

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt für die Bezirksamter Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch. 1840-1845 1842

96 (2.12.1842)

W o c h e n b l a t t

für die Bezirksämter

Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

Nro. 96.

Freitag, den 2. Dezember

1842.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schäfereiverpachtung.

Daisbach. Der hiesige Gemeindefschäfereipacht in Gemeinschaft mit Freih. v. Göler, welcher sich bis nächste Michaeli kommenden Jahrs endigt, wird Montag den 12. Dezember k. M. einer weitem sechsjährigen Pachtversteigerung ausgesetzt.

Die Schäferei kann mit 2. bis 300 Stück Schaafe, je nachdem der Pächter ohne Schaden halten kann, beschlagen werden.

Auswärtige Steigliebhaber haben sich mit legalen Sitten- und Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Die näheren Steigbedingungen können inzwischen auf der Rathstube dahier eingesehen werden.

Daisbach, den 19. November 1842.

Großherzogl. Bürgermeist.amt.

S a l z g e b e r.

Liegenschafts-Versteigerung.

Rappenu. J. S. Wolf Reuther von Hochhausen gegen Martin Messger von Königshofen werden auf richterliche Verfügung vom 29. Oktober d. J., Nro. 20.332, ein Wohnhaus sammt Scheuer, Stallung und Hofraithe nebst Koch- und Baumgarten und 5 Morg. 3 Brl. 13% Ruthen Ackerland im Schätzungspreis zu 2106 fl. im Zwangswege auf dem Rathhause dahier

Mittwoch den 14. Dezember d. J.,

Mittags 12 Uhr,

versteigert, und der endgiltige Zuschlag ertheilt, wenn der Schätzungspreis erreicht wird.

Rappenu, den 29. November 1842.

Großherzogliches Bürgermeist.amt.

R e i c h a r d t.

vd. Messger, Rathschrb.

Privat-Anzeigen.

Waaren-Empfehlung.

Sinsheim. Da der Unterzeichnete Will ns ist, seinem Geschäfte eine anderweite Ausdehnung zu geben, so werden folgende Artikel bedeutend unter den Ankaufspreisen zum Ausverkauf ausgedoten, als: feine und mittelfeine, dunkle und helle, breite und

schmale Cattune; schwarze und farbige feine sächsische und englische Thybets; Baumwollzeuge; wolllene, baumwollene, und seidene farbige und schwarze Halstücher; Molletons und Flanelle; Kloster- und Futterbarchente; Pariser lasting- und atlas - Cravatten; Seidene Herrenhalstücher; Gemselederne Handschuhe, gefuttert und ungefuttert; Seidene Handschuhe; Hosenräger; alle Sorten von Geldbeutel und verschiedene feine Nürnberger und französische Kinderspielwaaren.

Ferner sind bestens und billigst zu haben:

Salwer und gehäkelte Winterschuhe; Strickwolle; frankfurter- und Terneau-Strickwolle; farbige Wolle zu Pulswärmer, das Loth zu 6 kr.; gewobene englische, wollene und halbwoollene Unterhosen und Camisöler; feine Berliner Strickmuster, wie auch alle Gattungen von Seide, Faden, Flachs, Web- und Strickgarn.

W. C. Köllreutter.

Waaren-Empfehlung.

Sinsheim. Von Nürnberg zurückkommend, mache ich hiermit die Anzeige, daß ich dieses Jahr, vorzüglich mit allen Gattungen Kinderspiel-Waaren und Nürnberger Lebkuchen, so wie auch mit allen Gattungen anderer Waaren aufs Beste assortirt bin.

Elfan Apfel.

Literarische Anzeige.

Bei Karl Groos in Heidelberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, so wie bei sämtlichen Buchbindern zu haben

Der Badische Hausfreund

für das Jahr 1843.

46 Seiten in 4° mit 4 Bildern.

Preis geh. 6 kr.

Neben sämtlichen, an einem guten Kalender anzusprechenden Erfordernissen enthält derselbe auch folgende interessante Schilderungen und Erzählungen:

- 1) Der Findling. Eine wahre Begebenheit;
- 2) Der Schatzgräber. Mit Abbildung;
- 3) Das Gespenst. Wahre Begebenheit;
- 4) Der Traumstühl. Mit Abbildung;
- 5) Der Brand in Hamburg. Mit Abbildung;
- 6) Das Gefecht bei Straßburg am 9. Juli 1815. Mit Abbildung;

nebst mehreren kleineren Erzählungen und Anekdoten.

Tagessneuigkeiten.

Noch am 15. November blühten zu Lyk in Ostpreußen nicht nur viele Frühlingsblumen und Obstbäume auf das Schönste, sondern es wurden auch in dem Garten zu Ramotten von mehr als 100 Kirschbäumen vollkommen reife und schmackhafte Kirschen abgenommen. Es ist dieses die saure Bierkirsche (*Prunus cerasus*). Auch die Johannisbeeren sollen dort eine zweite Erndte abgegeben haben.

Das schöne Wetter in Italien hat nicht lange angehalten, der Regen gießt wieder Tag für Tag in Strömen nieder. Alle Flüsse sind ausgetreten.

In Frankreich werden des Nachts die Postwagen mit Gas beleuchtet. Man hat diese Beleuchtungsart nicht nur für weit wohlfeiler, sondern auch zweckmäßiger gefunden, da es so hell ist, daß die Passagiere ganz bequem im Wagen lesen und die Postillone fünfzig Schritte weit den Weg erkennen können.

Vier Meilen von Danzig war einer kleinen evangelischen Gemeinde gestattet worden, in dem Refectorium eines ehemaligen Karthäuserklosters alle 14 Tage Gottesdienst zu halten, den ein benachbarter evangelischer Prediger zu halten übernahm. Bei der letzten Versammlung rückte eine mit Knütteln bewaffnete Schaar Katholiken vor das Kloster und drohte, die Versammelten todt zu schlagen, wenn sie nicht ihren Gottesdienst einstellten. Der Gottesdienst wurde gestört und man sah sich genöthigt, mit Waffengewalt das Gesindel auseinander zu treiben. Die Räufel führer sind gefänglich eingezogen.

Dagegen die Hamburger alle Hände voll zu bauen haben, wollen sie doch im Eisenbahnbau nicht die letzten sein und haben auf's Neue Unterhandlungen mit Preußen angeknüpft, die gelungen sein sollen, so daß von Berlin auch eine Eisenbahn nach Hamburg geführt werde.

In Madrid sind die Cortes ohne Sang und Klang eröffnet worden und der Regent blieb hübsch zu Hause. Der unruhige Volksgeist regt sich noch hie und da in dem unglücklichen Lande, dem es an Allem fehlt, was zum Leben noth thut. — In Barcelona sind über die Einschmuggelung einiger Fässer Wein so bedeutende

Unruhen entstanden, daß die Bürger einstimmig zu den Waffen griffen und sich den Linientruppen feindselig entgegenstellten. Das Volk soll vielfach gerufen haben: es lebe die Republik.

Nach einem blutigen Kampf wurden die Truppen des spanischen Regenten genöthigt, Barcelona zu räumen, sogar die Weiber fochten mit Lanzen und der Aufstand soll auch in Solsona und Lerida ausgebrochen sein.

Der Aufstand der verbündeten Drusen und Maroniten in Syrien macht reißende Fortschritte und dem Großsultan ist nicht wohl dabei zu Muth, da seine Truppen bis jetzt jederzeit aus dem Felde geschlagen wurden. Man hat allen Türken den Tod geschworen. Englische und französische Schiffe sind nach der syrischen Küste abgesehelt, um nöthigenfalls das Feuer löschen zu helfen.

Der russische Kaiser hat dem jungen und aufgeklärten Rabbiner Lilienthal zu Riga Auftrag ertheilt, alle 16 Gouvernements in seinem Reiche, wo Juden wohnen, zu bereisen und sie auf die bevorstehenden Reformen vorzubereiten. Sie sollen eine freie bürgerliche Stellung bekommen, dagegen auch einen großen Theil ihrer unvernünftigen Satzungen aufgeben. Bis jetzt ist die Mission ganz nach Wunsch ausgefallen.

An der Todtenkapelle, die an die Stelle des Hauses gesetzt wird, worin der Herzog von Orleans den Geist aufgab, wird sehr thätig gearbeitet, da sie schon am 13. Juli des künftigen Jahres, dem Todestage des Herzogs, geweiht werden soll. Das abgerissene Haus ist im Park von St. Cloud mit allen darin befindlichen Geräthschaften aufgestellt worden.

Aus dem Orient sind frische englische Siegesbotschaften angekommen, nach denen die Stadt Cabul in Afghanistan wieder genommen, die Gefangenen befreit und die Festung Ghuznee zerstört worden sei. Mit demselben günstigen Wind wurde auch der Friedensschluß mit China überbracht, der von den Chinesen um 21 Mill. Dollars und mit der Bedingung erkaufte worden sei, daß die Engländer im ganzen Land Handel treiben dürften.

Zollsperrre und Contrebande.

Einer der großartigsten Gedanken Napoleons war ohne Zweifel die Verwirklichung des sogenannten Continentsystems, und er verfuhr deshalb auch immer gegen die Contrebande mit unerbittlicher Strenge. So bat Reilhou, der Zolldirector von Marseille, ein Mal um Instruktionen, „weil er in einem Falle geglaubt hatte, die Ausführung des Gesetzes zu verschieben.“ Es handelte sich nämlich um 3 Duzend indische Cashemirshawls, die von Constantinopel an Josephinen

abgeschickt worden waren. Neilhou erhielt umgehend Befehl, die Cashemirs wegzunehmen und verbrennen zu lassen.

Vier und zwanzig Stunden nach Eingang dieses Befehls wurden die 3 Duzend Cashemirshawls Josephinens auf dem Marktplatz in Marseille vor aller Augen wirklich verbrannt.

Napoleon wünschte, die Damen möchten an seinem Hofe die Mode der französischen Cashemirshawls annehmen, aber er vermochte darin nichts über den Sinn der eleganten Damen. Oft wurde er böse, wenn er Damen mit Kleidern von ausländischem Zeuge sah; er runzelte dann die Stirn und sprach seine Unzufriedenheit laut aus. Josephine täuschte ihn immer, indem sie ihn versicherte, dieses Zeug sei von St. Quentin, ein anderes von Lyon ic. Napoleon rieb sich dann die Hände und sagte, da sehe man ja deutlich, daß die französischen Fabriken mit denen der Andern gar wohl concurriren könnten.

Er nannte die Engländer nie anders.

Trotz ihrer Versicherung waren die meisten weißen Kleider der Kaiserin von indischem Muslin oder von prächtigem englischem Perkal.

Endlich erkannte Napoleon den Betrug.

Man hatte ihn im Geheimen unterrichtet, daß verschiedene Schmucksachen, die sie neuerdings erhalten, über die holländische Grenze geschmuggelt worden wären, ob er gleich seit der Wegnahme der Cashemirshawls an den Zolldirector Collin in Antwerpen die strengsten Befehle abgeschickt hatte, alles mit Beschlag zu legen, was ihm verdächtig vorkomme. Eines Tages nun erhielt Napoleon von diesem Beamten die officielle Anzeige, daß eine Kiste englischer Waaren, darunter 12 Schleier von Tulle, weggenommen und unmittelbar verbrannt worden sei. Er hatte alle Actenstücke mit übersandt, darunter auch einen, allerdings nicht unterschriebenen Bestellschreiben, aus dem deutlich hervorging, daß eine Kiste für die Kaiserin bestimmt und von ihr bestellt gewesen war.

Napoleon wurde darüber sehr aufgebracht gegen seine Gemahlin, aber er beruhigte sich allmählig wieder, indem er an den Streich dachte, den ihr jener Zolldirector gespielt hatte. Er verschwieg alles und verschob es auf einen andern Tag, mit ihr darüber zu sprechen, da er wohl erwartete, sie werde, wenn sie jene Schmucksachen vergebens erwarte, schon selbst Veranlassung geben. Und so geschah es.

Eines Morgens, als sie mit einander frühstückten, bemerkte er bei Josephinen eine gewisse Unruhe und Ungestlichkeit, die er bei ihr nicht gewöhnt war. Er errieth die Ursache dieser Ungebuld und begann:

„Was ist Dir heute, meine Theuere?“ fragte er

im Ton des Vorwurfs; „Du scheinst sehr verdrüsslich zu sein.“

Josephine antwortete gleichgiltig, daß sie wirklich seit einigen Tagen durch das Ausbleiben einer Kiste mit verschiedenen bestellten Gegenständen aus Lyon verdrüsslich geworden sei.

Wenn es nur dies ist, so beruhige Dich; Deine Kiste wird schon ankommen.“

— „Aber sie sollte schon da sein.“

„Es ist so schlechtes Wetter.“

— „Ich muß es wohl glauben.“

„Freilich,“ fuhr Napoleon ironisch fort, „die Kiste könnte auch von Dieben geraubt worden sein; wer weiß?“

— „Ach nein, ich fürchte eher, daß sie..“

„Daß sie von der Zollbehörde in Antwerpen weggenommen worden ist?“ unterbrach sie der Kaiser, indem er rasch von seinem Sitze aufstand. „Könnte dort nicht etwas dergleichen angekommen sein, was Du von Lyon erwartest? Gesteh es und es soll nicht mehr davon die Rede sein.“

Diese letztern Worte wurden auf eine Weise gesprochen, die keineswegs gefällig war.

Die arme Josephine schlug in ihrer Verlegenheit den Kopf nieder, ohne zu antworten.

Napoleon rückte ihr näher, nahm sie bei der Hand und sagte liebevoll zu ihr:

„Höre meine Theuere, Du weißt, daß ich nie lüge; ich weiß auch, daß der größte Verdruss, den ein Mann seiner Frau machen kann, der ist, ihr die Hüte und dergl. wegzunehmen. Man hat mir alles verrathen und ich habe Beschlag auf jene Kiste legen lassen, welche mit dem gesammten Inhalte verbrannt worden ist.“

Die Kaiserin war einer Ohnmacht nahe.

„Ja auf meinen Befehl verbrannt,“ wiederholte Napoleon. „Dies Mal will ich Dir noch verzeihen, aber unter einer Bedingung. Wenn es noch ein Mal geschieht, werde ich Deine unbefonnenen Commissaires fest nehmen und auf der Stelle verurtheilen lassen. Und dann versuche, mich um ihre Begnadigung anzusprechen; Du wirst sehen, ob ich sie bewillige.“

Ein Mal indeß (vielleicht das einzige Mal) schloß der Kaiser die Augen über eine Uebertretung der Zollsätze.

(Fortsetzung folgt.)

Der Unteroffizier Noél.

Bei einer der letzten Musterungen Napoleons im Januar 1814 bemerkte der Kaiser einen schon bejahrten Soldaten, der indeß nur die Auszeichnung eines Unteroffiziers trug. Dieser Unteroffizier hatte große Augen, die wie Fackeln in dem von zwanzig Schlachten gebräunten Gesichte glänzten; ein ungeheurer

Schnurrbart bedeckte die Hälfte dieses Gesichtes und machte es noch furchtbarer. Der Kaiser winkte ihm, aus den Reihen herauszutreten und zu ihm zu kommen. "Ich habe Dich schon irgend wo gesehen," redete ihn Napoleon theilnehmend an, aber es ist schon lange her. Wie heißt Du? — "Noël, Sire, aus Paris." — Warst Du nicht mit mir in Italien? — "Ja, Sire, auf der Brücke von Arrole." — Richtig, jetzt erkenne ich Dich, und Du bist Unteroffizier geworden? — "Bei Marengo, Sire." — "Aber seitdem?" — "Seitdem, Sire — nichts." — "Du mochtest also nicht in die Garde treten?" — "Im Gegentheil, das war mein einziger Wunsch, denn ich war bei Austerlitz, bei Wagram und in allen großen Schlachten." — "Bist Du bereits wegen des Kreuzes empfohlen worden?" — "Jedesmal, Sire." — "Jetzt tritt zurück."

Napoleon trat nun zu dem Obersten des Regiments, sprach längere Zeit mit ihm und erkannte, daß man gegen Noël ungerecht gewesen und daß er diese Vernachlässigung glänzend gut zu machen habe. Er rief also den Unteroffizier nochmals, und sagte: "Hier, Noël, Du hast es längst verdient;" damit nahm er das Kreuz von seiner eigenen Brust und heftete es dem alten Soldaten an. Auf ein Signal des Obersten wirbelten darauf die Trommeln: die tiefste Stille herrschte im Regimente, der Oberst stellte demselben den neuen Ritter der Ehrenlegion vor, und rief mit starker Stimme: "Im Namen des Kaisers! Erkennt den Unteroffizier Noël als Souslieutenant Eueres Regiments an!"

Das Regiment präsentirte das Gewehr, und die Musik fiel in einem Tusch ein. Noël wollte vor dem Kaiser auf die Knie sinken, aber das strenge Gesicht Napoleons, das ihm eher Gerechtigkeit widerfahren zu lassen als eine Gunst zu bewilligen schien, hielt ihn zurück. Napoleon winkte von neuem, der Oberst

schwang seinen Degen, die Trommeln wirbelten wieder, und der Oberst rief: "Im Namen des Kaisers! Erkennt den Souslieutenant Noël als Premierlieutenant Eueres Regiments an!"

Dieser neuer Donnereschlag warf den Pariser fast zu Boden; seine Augen, die seit 20 Jahren keine Thräne gekannt, wurden feucht, er wankte und konnte nicht sprechen. Zum dritten Male wirbelten die Trommeln und der Oberst rief nochmals: "Soldaten, im Namen des Kaisers! Erkennt den Lieutenant Noël als Hauptmann Eueres Regiments an!"

Da drehte Napoleon sein Pferd um und ritt mit seinem glänzenden Stabe weiter an der Fronte hinab, während Noël, unfähig etwas zu sprechen, halb ohnmächtig in die Arme seines Obersten sank.

Ergebniß des heutigen Fruchtmarkts.

Verkauft wurden:		Summa des Erlöses.		Mittelpreis per Malter		Gingestellt wurden:	
Malter.	Fruchtsorten.	fl.	fr.	fl.	fr.	Mltr.	Fruchtsorten.
—	Weizen	—	—	—	—	—	Weizen.
—	Korn	—	—	—	—	—	Korn.
20	Speiz	106	20	5	18	—	Speiz.
24	Kern	301	30	12	33 1/2	—	Kern.
1	Gerste	8	20	8	20	8	Gerste.
—	Haber	—	—	—	—	—	Haber.
—	Erbsen	—	—	—	—	1	Erbsen.
—	Linien	—	—	—	—	1	Linien.
—	Wicken	—	—	—	—	—	Wicken.
—	Welschkorn	—	—	—	—	1	Welschkorn.
—	Ackerbohnen	—	—	—	—	1	Ackerbohnen.
—	gem. Frucht	—	—	—	—	2	gem. Frucht.
—	Hanssammen	—	—	—	—	—	Hanssammen.
45		416	10			14	

Sinsheim, den 28. November 1842.
W r o s m a n n.

Frucht: Mittelpreise.

O r t.	Datum.	Maas.	Weizen		Korn		Speiz		Speiz kern.		Gerste		Haber		Gem. Frucht.	Erbsen.	Linien.	Wicken.	Welschkorn.	Verkauf.	Das bad. Malter hat 1 1/2 Hektoliter od. 150 Liter. Der Hektoliter hat 100 Liter. Das Mainzer Malter hat 128 Liter. Der Württemberg. Scheffel hat 177 Liter. Oder das bad. Malter ist 1 1/2 Hektoliter, das Mainzer Malter 1 1/4 Hektoliter, u. der Württemberg. Scheffel 1 1/4 Hektoliter.
			Mltr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.							
Heidelberg	29. Nov.	"	12	51	10	12	6	4	12	54	9	45	5	50						1879	
Mannheim	24. "	"	13	12	10	20	5	49	13	3	9	30	5	56	9	48			12	30	320
Bruchsal	19. "	"	14	11	20				14	20	10		6	20					14		
Kastadt	24. "	"	13	15	12				13	32	8	15	5	38					14		
Durlach	19. "	"	11	1	8	37	4	3			7	13	4	35					12		1351
Mainz	25. "	Schfl.	13	40					6	46			10	16	6	2					
Heilbronn	19. "																				
Speier	22. "	Hektol.			6	36	3	48			5	55	3	59							

Redigirt, Druck und Verlag von D. Pfisterer in Heidelberg.
Ausgegeben bei W. G. Köllreutter in Sinsheim, J. Lepp in Neckarbischofsheim und bei R. Preis in Wiesloch.